

„Grenzüberschreitende Liebe“ und das nationalsozialistische Konzept



Projektphase
Bachelor Pädagogik

»Rassenschande«

- Teilgruppe Historik

Unter der Leitung von Prof. Dr. Rudolf Leiprecht

Sarah Bongartz, Marieluise Eichelberg, Jeannette Embaie, Cathrin Hamjediers, Martina Kerkhoff,

Carl von Ossietzky
**Universität
Oldenburg**

Forschungsinteresse

Versteht man Inklusion als Zugehörigkeit aller und Exklusion als Ausschluss, also vor dem Hintergrund einer Grenzziehung, verweist die Formulierung `grenzüberschreitende' Liebe auf die grenzüberwindenden Verhaltens- und Umgangsweisen von Menschen, z.B. das Fortbestehen von Liebe und Freundschaft trotz gesellschaftlicher Verbote oder gesellschaftlicher Ausgrenzungsmechanismen. »Rassenschande« war ein Begriff der nationalsozialistischen Propaganda und Gesetzgebung, um Beziehungen zwischen unter Anderem jüdischen und nicht-jüdischen Menschen zu stigmatisieren beziehungsweise zu verbieten. Hierzu mussten sich alle Menschen verhalten und Entscheidungen treffen, „also Wegschauen, Mitmachen, zu Täter*innen, Unterstützer*innen, Zuschauer*innen, Mitläufer*innen, Helfer*innen usw. werden“ (Leiprecht 2005, S. 108).

Durch die Betrachtung **persönlicher Lebenswelten, Schicksale und Möglichkeitsräume** in Oldenburg erhoffen wir uns, die Situation von Menschen begreifbarer zu machen und eine Nähe herzustellen, die möglicherweise zu einer pädagogisch sinnvollen Erinnerungsarbeit beiträgt, damit Muster und Mechanismen des Antisemitismus auf strukturellen, diskursiven und interaktiven Ebenen durchbrochen werden können.

Literatur

Döring, N. & Bortz, J. (2016). *Forschungsmethoden und Evaluation in den Sozial- und Humanwissenschaften* (Aufl. 5). Berlin: Springer.

Kleining, G. (2001). *Offenheit als Kennzeichen entdeckender Forschung*. Kontrapunkt: Jahrbuch für kritische Sozialwissenschaft und Philosophie, 1, 27-36.

Leiprecht, R. (2005): *Erinnerungskultur in Deutschland und den Niederlanden - Hinweise für eine Erinnerungspädagogik in pluriformen Einwanderungsgesellschaften*. In: Lutz, H. /Gawarecki, K. (Hrsg.): *Kolonialismus und Erinnerungskultur. Die Kolonialvergangenheit im kollektiven Gedächtnis der deutschen und niederländischen Einwanderungsgesellschaft*. Münster: Waxmann, S. 95-110.

Leiprecht, Rudolf (2015): *Interdependenz von Inklusion und Exklusion – ein sozialwissenschaftlicher Selbstversuch. Zu einer deutsch-niederländisch-jüdischen Familiengeschichte im Kontext von Rassismus und Krieg*. In: Iman Attia/Swantje Köbsell/Nivedita Prasad (Hrsg.): *Dominanzkultur reloaded. Neue Texte zu gesellschaftlichen Machtverhältnissen und ihren Wechselwirkungen*. Bielefeld: Transcript, S. 113-128.

Przyrembel, Alexandra (2003): *»Rassenschande«. Reinheitsmythos und Vernichtungslegitimation im Nationalsozialismus*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Forschungsstand

Im Bereich der historischen Forschung zur »Rassenschande« im Nationalsozialismus gibt es einige wenige Arbeiten, herausragend ist hier die Untersuchung von Alexandra Przyrembel (2003). Zudem gibt es Erinnerungsarbeit von Oldenburger Initiativen zum Thema Nationalsozialismus. Hier interessiert uns besonders, inwiefern ‚grenzüberschreitende Lieben‘ bereits thematisiert wurden. Darüber hinaus gibt es in unterschiedlichen Disziplinen wissenschaftliche Arbeiten, die einen Bezug zu unserem Gegenstand haben. Diese sind die Forschung zu Erinnerungspädagogik, zu Erinnerungskulturen (vgl. hierzu bspw. Leiprecht 2015) sowie die Forschung zu Freundschaft/Liebe zwischen Menschen, die unterschiedlichen Ethnien/Nationen/Kulturen/Religionen zugeordnet werden und queeren und nicht-queeren Menschen.

Wie wurde in der Gesellschaft auf die Verfolgung und Ausgrenzung von jüdisch/nicht-jüdischen Ehen/Lieben/Freundschaften reagiert?

Was braucht es, damit nicht betroffene Menschen sich für Menschen, die Antisemitismus erfahren, einsetzen bzw. Regeln und Gesetzen, wie die der »Rassenschande« nicht Folge leisten?

Methodik

Wir verfolgen einen **explorativen Forschungsansatz**, da es für unseren spezifischen Gegenstand wenig Forschung gibt. Dieser zeichnet sich dadurch aus, dass er nicht hypothesenüberprüfend ist, sondern eine Hypothesenbildung anstrebt. Durch das Sammeln von Daten und die Dokumentation und Analyse von ‚Materialien‘ und Protokollen wollen wir begründete Fragen formulieren, die für die weitere Forschung bedeutsam sind (vgl. Döring/Bortz 2016, S. 192). Die prägende Eigenschaft für diesen Forschungsstil ist Offenheit. Diese kommt auf unterschiedlichen Ebenen zum Tragen (vgl. Kleining 2001, S. 27-29).

Unsere Daten wollen wir vor allem in Archiven, z.B. im Niedersächsischen Landesarchiv und im Archiv der Synagoge Oldenburg erheben. Zusätzlich recherchieren wir in Zeitungsarchiven und planen, Gespräche mit Zeitzeug*innen zu führen.

Außerdem wollen wir in uns unserer Datenauswertung auf die **Grounded Theory** stützen, um begründete Fragen an die weitere Forschung zu stellen.

Juli – September 2021

August 2021

Oktober 2021

Oktober – Dezember 2021

Januar 2022

März 2022

Datenerhebung und Postersession

Abgabe des Zwischenberichts

Datenaufarbeitung

Auswertung und Interpretation der Daten

Verschriftlichung der Forschungsergebnisse und Vorbereitung der Ergebnispräsentation

Fertigstellung des Projektberichts